



Theils der Rede war der Eindruck ein peinlicher. Es gilt dieses sowohl dem Inhalt als der Form. Die ruhige besonnene Auseinandersetzung der jeweiligen politischen Verhältnisse, welche von jeher die Reden des französischen Monarchen kennzeichnen, fehlt diesmal vollständig und anstatt dessen liegt im Ganzen der Ton der Erbitterung und der Schroffheit, der Unruhe und Gereiztheit. Wir fielen beim Lesen dieser Ansprache des Kaisers Napoleon unwillkürlich die Heine'schen Verse ein: „Meint Ihr weil ich so vorzüglich blühe, daß ich nicht auch donnern kann?“ Es ist ein Donner, der dahingewirrt, der im Verlaufe sich abschwächt; den blauen Himmel sehen wir noch immer nicht, denn die Wolken, sie haben sich noch nicht zertheilt. Wollen Sie nur noch einige Bemerkungen über den „Discours de l'Empereur“ gestatten. In der Einleitung drückt der kaiserliche Redner seine Verwunderung über die herrschende Unruhe der Gemüther aus. Die Thatfache ist vollkommen richtig, die Unruhe und die Erregung sind vorhanden, ob sie aber ohne Ursache und grundlos waren, ist eine andere Frage und ich glaube, der französische Monarch hätte nicht weit zu suchen gebraucht, um die Ursache zu finden. Politische Tagesfragen, die in den Tuileries zu „brennenden“ gemacht wurden, so unbedeutend sie auch an sich waren, diese waren es, die Europa längere Zeit hindurch in Aufregung und Unruhe versetzten. Zuerst war es die montenegrinische, dann die moldauische, dann wieder die serbische und endlich die sogenannte italienische Frage, die alle in Paris ausgebreitet wurden und die die Staaten in Alarm versetzten. Wahrlich, Frankreich und das übrige Europa hätten ihre Gemüthsruhe erhalten, wenn man von dem Glauben durchdrungen gewesen wäre, die Politik des Kaisers Napoleon sei ganz dieselbe, wie sie bis zum Ende des orientalischen Krieges gewesen. Bei der Stelle, wo der Kaiser von der Aufrechterhaltung seiner Devise spricht, ist der Paktus hinzugefügt qui (der Friede) ne pourrait être troublé, quo pour la défense de grands intérêts nationaux. Der Kaiser hatte wiederholt in den früheren Jahren von der Mission, die sich das Kaiserreich gesetzt, gesprochen, die Aufrechterhaltung des Friedens ist immer als oberster Grundsatz unbedingt aufgestellt worden, jetzt, wo die Welt mit gespanntem Athem erwartet aus dem Munde des französischen Kaisers zu hören, ob es bei dieser Devise sein Verbleiben haben soll, wurde die vieldeutige Klausel hinzugefügt: Was läßt sich nicht Alles unter „großen nationalen Interessen“ subsumiren? und um wie viel beruhigender wäre es gewesen, wenn auch diesmal dieser Nachsatz weggeblieben wäre.

Die Motivirung, weshalb Kaiser Napoleon die moldauische Angelegenheit zu seiner eigenen macht und die er in den Worten zusammenfaßt a laire prévaloir une cause juste et civilisatrice, will ich unerörtert lassen, da der Monarch selbst als letzte Richter bezeichnet: Dieu, sa conscience et la postérité. —

## Russland.

K. V. Paris, 8 Febr. (Original-Correspondenz.)

Trotz der andächtigen Hoffnungen und hochklingenden Vorkämpfe, welche in den gestrigen Abendblättern zum Lobe des Kaisers ob seiner am 1 Uhr Nachmittags im Salle des Etats des neuen Couvres gesprochenen Thronrede angestimmt wurden, so wagte es doch keines derselben, auch nur ein Wort darüber verlauten zu lassen, in wie fern diese in allen ihren Theilen wirklich meisterhaft stilisirte Rede geeignet sein dürfte, ein Ende der Ungelegenheit der Situation hoffen zu lassen, und Ruhe in die aufgeregten Gemüther zu bringen. Die Frage: „Est ce la guerre, est ce la paix?“ schwebt nach wie vor gleich einer drohenden Gewitterwolke über Europa, und die kaiserliche Rede hat nichts zur Zertheilung derselben beigetragen. Die „Patrie“ schließt ihr jubelndes Hallelujah mit den Worten: „Was Europa betrifft, so wird es — durch diese Rede — wieder einsehen lernen, daß der Kaiser den Frieden aufrichtig wünscht, aber einen Frieden, der mit dem Interesse seiner Ehre, mit der legitimen Größe seines Einflusses, und mit der Sache der Civilisation im Einklange steht.“ Dies sind wohl schön klingende Worte, die ober

bei all ihrer Schönheit nicht viel sagen, so lange Europa nicht ganz im Klaren darüber ist, was denn eigentlich gemeint ist mit „L'interet de son honneur“.

Der Kaiser, von seinen Beziehungen zu dem Wiener Cabinet sprechend, sagt es mit Bedauern, daß sich oft Mißbilligungen gefunden über Fragen von Wichtigkeit, und daß viel Geist der Verjährlichkeit erfordere wurde, um dieselben zu heben; wie zum Beispiel die Konstitution der Donaufürstenthümer, als welche er kein anderes Interesse vor Augen gehabt habe, als welches Frankreich überall haben müsse, wo es sich darum handelt, der Sache der Gerechtigkeit und Civilisation Geltung zu verschaffen.

Ueber die eigentlich brennende Frage des Augenblicks, über den Zustand Italiens, sagte der Kaiser Worte, welche noch immer den beunruhigend genug klingen. Jedermann sieht, daß sich hier Stoff zur Bearbeitung für die Propheten aller Parteien in reichem Maße vorfindet, da es nur darauf ankommt, was man unter Recht, Gerechtigkeit und Nationalrecht versteht. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Versicherung „daß es keinen hinreichenden Grund gebe, an den Krieg zu glauben“ auf des Kaisers Wunsch den Frieden zu erhalten, schließen lasse; aber der Umstand, daß die bestehenden Verträge, die eigentliche Achse, um welche sich die italienische Frage dreht, oder sich doch drehen sollte, mit keiner Erwähnung gewürdigt wurden, und die drei Tage vor der Abhaltung dieser Rede stattgefundenen Veröffentlichung der Brochure „L'empereur Napoleon III. et l'Italie“, welche unstrittig mehr kriegerisch als friedlich gehalten ist, geben trotz aller schönen Worte des Kaisers, Raum zur Befürchtung, daß es ihm mit seinem so oft wiederholten „L'Empire est la paix“ nicht so ganz ernst sein mag. Es sollte mich wundern, wenn die englische Presse, die kaiserliche Thronrede besprechend, das Nichterwähnen der internationalen Verträge ungerügt lassen würde.

Friedlich haben die Verträge, um die es sich gerade jetzt handelt, nichts Anziehendes für die Napoleoniden, aber ihre Existenz aufheben ist nicht so leicht, als sie unerwähnt lassen.

Eine sich in gut unterrichteten Kreisen bewegende Person sagte mir, daß einer der Hauptgründe, welche dem Kaiser die Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Oesterreich als nicht rathsam erscheinen lasse, ist der Umstand, daß es allgemein geglaubt werden würde, Frankreich habe zu Gunsten Sardiniens das Schwert gezogen. Zudem hat man ja vor der Hand das Schicksal im Trocknen, mit andern Worten, die sardinische Prinzessin wohnt ja schon im Palais Royal, und es wird daher für den Augenblick keine Eile haben, den Wünschen des Königs Viktor Emanuel französischen Geld und Blut zu opfern.

König Viktor Emanuel gibt Europa nicht nur mit seiner Vergrößerungslust so viel zu schaffen, sondern auch seine Privatverhältnisse beschäftigen, wenn nicht ganz Europa, doch wenigstens die französische Presse. Vorige Woche wollte man ihn die Gräfin Stroganoff heiraten lassen, wogegen der Graf, der sich zufällig noch unter den Lebenden befindet, wahrscheinlich sich Veto eingelegt hat. Glücklicherweise hat die Gräfin, geborne Großfürstin von Rußland, eine Tochter erster Ehe, welche noch dazu eine Enkelin Eugens, Stiefsohnes des ersten Napoleons ist. Kann es wohl für den König von Sardinien eine bessere Partie geben, als eine Enkelin des Kaisers Nikolaus und Groß-enkelin des großen Napoleons? Wir wünschen dem Könige viel Glück zu seiner bevorstehenden Vermählung — wenn nicht wieder irgend ein unvorhergesehenes Hinderniß in den Weg tritt — und hoffen, daß er die Honigwochen dazu benutzen werde, um einsehen zu lernen, daß ein friedliches Zusammenbleiben viel angenehmer und sicherer ist, als sich hinausdrängen in die große Welt, wo es der Gefahr so viele gibt. Der König dürfte wohl Wahrheit finden in dem, was ein edler deutscher Dichter einen ehrgeizigen Italiener sagen ließ: „Staaten nicht umwälzen wollen, heiße Gemüthsruhe.“

Aus London hört man, daß sich die Lords Palmerston und Russell wieder coalisiren wollen, um das Ministerium Derby-

b'Israeli, und zwar vermittelt der Frage über den Charles George zu stützen.

**Bukarest,** am 4. Febr. Gestern hat die Eröffnung des Landtags stattgefunden. In der Bevölkerung manifestirte sich eine Aufregung, die sich heute dadurch äußerte, daß ein tobender Volkshaufe in dem Augenblicke, als die Kammer sich aus dem Berathungsorte zurückzog, dieselben mit schmähdenden Ausrufen verfolgte. Die Lebhochrufe galten allemal den sogenannten Liberalen, die Vermischungen den konservativen Altbojaren, ein Manöver, welches namentlich bei der Auffahrt der Deputirten angewendet wurde. Erst der bekannte Agitator Boliaf mußte erscheinen, um dem Skandale im Hofe ein Ende zu machen. Die unionistisch-demokratische Partei hat viele Landleute nach der Stadt gezogen; diese glauben, die Altbojaren wollen dieses Land verkaufen; und sie waren es, welche im Vereine mit der Hefe der städtischen Bevölkerung die erwähnten Scenen zum Besten gaben.

Als die Versammlung komplet war, wurde die Vorhalle geschlossen und die Debatte nahm ihren Anfang. Nun begaben sich die Tummelkanten auf die Gasse. Bis jetzt hatte die Kammer diesem Treiben ruhig zugehört, weil sie hoffte, es werde sich von selbst legen. Als sie jedoch die Ueberzeugung gewann, daß dem nicht so sei, gab sie Befehl, die Umgebungen des Wahlgebäudes zu säubern und zwei Kompagnien mit gefälltem Bajonnette in Doublierschritte trieben richtig die Volkshaufen ohne Anstand auseinander. Die Männer der Bewegung im J. 1848, fast vollständig aus ihren Exilen heimgekehrt, trachten sich durch terroristische Einwirkungen die Herrschaft über die Situation zu verschaffen und als ihre Kandidaten vernimmt man die Namen: Couza, Volesko, Bratianu. Die etwas Gemäßigteren hoffen auf die Wahl des jungen Brankovano. Fürst Alexander Ghika und Stireby haben ihre Demission als Abgeordnete gegeben; sie wollen vernünftlich nicht neben Agitatoren, wie Buchhändler Rosetti und Herr Boeresku Plätze einnehmen. (Dester. Correspondenz.)

**Bukarest,** 6. Febr. „Sa trãiascã printulã Aleksandru Cuosa“ war gestern der Ruf, der von Tausenden von Stimmen erscholl. Mittags gegen 1 Uhr verbreitete sich wie ein Lauffeuer die Nachricht durch die Stadt: Alexander Couza werde zum Fürsten proklamirt. Nachdem die Versammlung, deren Sitzung wie die vorhergehenden Tage um 10 Uhr begann, die Erwählung des Vicepräsidenten und der Secretäre vorgenommen, entspann sich eine Besprechung über die Persönlichkeit, die zum Fürsten gewählt werden sollte. Im Verlauf derselben war es Boeresko, Deputirter für die Stadt Bukarest, der zuerst den Namen Couza aussprach, und den Vorschlag machte, ihn zu wählen. Alsbad vereinigte sich 48 Stimmen für seine Candidatur. 76 Mitglieder hat die Versammlung, wenn sie vollständig ist, und 65 Deputirte waren anwesend. Sofort ward dieses Resultat an Couza telegraphirt, und der moldauische Fürst ließ zurück berichten, daß er die Wahl annehme. (Darüber lauten die letzten Nachrichten entgegengelesen. A. d. Red.) Die Versammlung (adanaera obstesckã) blieb fortwährend in Thätigkeit. Es wurden verschiedene Commissionen niedergesetzt, und von diesen die Wahlvollmachten durchgesehen und bestätigt. Abends um 6 Uhr war die Versammlung constituirt, um die Fürstenwahl vornehmen zu können. Es geschah durch Stimmzettel. Nicht einer der 65 Stimmzettel trug einen andern Namen als den Alexander Couza's. Zu dieser Heiligkeit gelangten die vorher so gegen einander erbitterten Parteien oder, wenn man lieber einen andern Ausdruck will, Coterien. Da bei der Zerstückelung der Versammlung in verschiedene Lager, in liberale Fraction und die Familien-Coterien der Ghika, Kantakuzeno, Bibesko, Stireby, keiner der aus den hierländischen Bojaren präsentirten Candidaten die Aussicht hatte, mit absoluter Mehrheit gewählt zu werden, erschien den Abgeordneten als einziges Auskunftsmittel, um aus ihrem Parteiwirwar sich zu retten, Alexander Couza zum Fürsten zu ernennen. — Die Couzula wohnten dieser Sitzung bei. Der Telegraph war seit Mittag nach allen Richtungen in ununterbrochener Thätigkeit.

## Feuilleton.

### Faschings-Journal.

L. R. Jetzt wo wir so eigentlich in der Mitte des Faschings stehen und die schönere Hälfte noch zu gewärtigen haben, wollen wir über die bereits abgelaufene eine kleine Rückschau halten, damit die schönen Leseleserinnen, gleich den Herren in der Politik, über die „Situation“ klar werden. Und um die Neugier der holden Leseleserinnen — wir sind so frei vorauszusetzen, daß Damen auch neugierig sind — nicht übermäßig zu spannen, wollen wir chronologisch berichten, was im Reiche des Prinz Carneval seit dessen Regierungsantritt sich Wichtiges zugetragen. Im Anfang war, wie bei der Schöpfungsgeschichte, gar Nichts — und es war volendet der erste Maskenball; diesem folgte, wie in der Natur der Sache gelegen, würden die Philosophen sagen, der zweite. Trotzdem, oder weil sich zu diesem beinahe die halbe Welt, wir meinen nämlich die demi monde, eingefunden hatte, ähnelte er seinem Vorgänger doch aufs Haar und wurde die angenehme im Saale herrschende Stille durch keinerlei geistreiche Witze oder derartige Zwischenfälle gestört. Ruhig und unbekümmert ging jeder seiner Wege; es war vorüber der Abend und es ward wieder Morgen.

Nun folgte ein wichtiges Ereigniß, ein Ball in der eigentlichen Bedeutung des Wortes, auf dem getanzt werden sollte, so war es beschlossen, nicht im Rache der Götter, sondern durch das Valcomité. Bevor wir nun das Resultat dieses Balles mittheilen, sind wir es der Geschichte und der Nachwelt schuldig, von einem Akt Notiz zu nehmen, durch den unser liebes Rad in Anerkennung seiner dem Prinz Carneval bewiesenen steten Anhänglichkeit, den Orden der Großstadt erhielt. Bisher war es nämlich Niemand so recht nach kleinstädtischer Art persönliche Einladungen zu den Handstandsbalen zu machen, diesmal emanzipirte man sich von denselben, und dennoch war der große, schöne Saal, der eine ziemliche Zahl Tänzer und Tänzerinnen — inelusive Crinolinen — fassen kann, bis in seine entlegenen Räume durchgehends — leer. Ganz wie in einer Großstadt! Man soll's nicht glauben, wie schnell man sich an das Großstädtische gewöhnt. Die Großstädter gehen ja auch nicht Alle auf den Ball; der eine bleibt zu Hause, der andere macht sich das Vergnügen den Ball — nicht zu besuchen. Ja, früher, als Rad noch eine Kleinstadt war, und man Einladungen erhielt, da kam ein Feber, denn es schickte sich nicht, daß man zu Hause blieb, aber in einer großen Stadt scheidet sich Alles. Das Valcomité, das nebenbei gesagt, bei der Promenade im Saale in seinen freien Bewegungen durch Nichts, aber durch gar Nichts gehindert wurde, glaubte, in der großen Stadt käme man, weil es nobel sei, spät, auch der Cassier war derselben Meinung und gleich dem Ritter Troggenburg seiner Geliebten harrete er den Kommenden entgegen —

Und so sah er noch spät Abends

An dem kleinen Tischchen da,

Zu die schrecklich leere Cassa

Sein bleiches Antlitz sah!

Und wieder ward es Morgen und wieder Abend und er war da, der dritte Maskenball, schon dadurch vor seinen Vorgängern ausgezeichnet, daß er um acht Tage später kam und das inzwischen größtthätig gewordene Substitut uneingeladen sich einfand, und zwar ziemlich zahlreich. Man sah mit Neugier den Dingen, die da kommen sollten, entgegen; die Masken kamen diesmal spät, doch sie kamen, verschieden an Farbe und Gestalt. Vorzüglich stark vertreten war das edle Geschlecht der Fürstliche mit seinem Hörnerjähmcke, der zwar bei manchen Herren unter Hy-men's Fahne, wie die böse Welt sagt, auch außer der Faschingszeit zu finden sein soll. Wenn wir bisher von den Masken nichts Näheres gesagt, so ist das sehr leicht erklärlich, denn sie ließen nichts von sich hören. Die meisten machten Studien im Schweigen und die übrigen standen ihnen getreulich bei; freilich gab es auch rühmliche Ausnahmen, und es sind Fälle vorgekommen, wir sprechen aus Erfahrung und Ueberzeugung, daß manche Maske das große Wort: „ich kenne Dich“ gelassen aussprach. Diese Worte verkehrten auch ihre Wirkung selten, denn sogleich sammelte sich ein Kreis, um die sprechende Maske zu sehen und wo möglich zu hören. Doch es geschehen nicht alle Tage Wunder: nur wenn der große Wurf gelungen, einer Maske Freund zu sein, konnte an ihrer Stimme Wohlthat sich erproben. Von durch geistreiche Witze verübten Attentaten war auch diesmal keine Spur und schienen die meisten das orientalische Sprichwort: „Neden ist Silber und Schweigen ist Gold“ allzu warm beherrschigt zu haben.

Dem Dritten folgte selbstverständlich der Vierte, das war ein Ball so comme il faut, daß er gar nicht comme il kauter sein könnte, wie der selige Scholz zu sagen pflegte. Die schönen, eleganten Damen mit ihrem funkelnden Geschmeide und den hoch herrlicher leuchtenden Augen, bildeten einen lieblichen Rahmen zu der auf und ab wogenden Menge; die Herren, theils in vollständiger Balltoilette, theils in noch vollständigerer Winter-rüstung konnten bei der fortwährenden Bewegung nicht Posto fassen, um der Herzensdame die gebührende Huldigung zu zollen. Ein sonst uninteressantes Kleblatt, zu dem auch der geistreiche Verfasser dieses Faschings-Journals gehört, geriethen so auseinander, daß „sie sich hätten gestohlen werden können“, was die schönen Leseleserinnen vielleicht nicht allzusehr bedauert haben würden, wenn Jemand gerade an dem Schreiber dieses zum Diebe geworden wäre. Doch um auf die Hauptsache, auf die Masken zu kommen, so war der Zauber dieses Abend von ihnen gewichen, sie hatten alle die schöne Gabe der Sprache, die sie auch fleißig gebrauchten. Mannigfach an Gestalt und Farbe trieben sie sich im Saale umher, liebliche Dominos in allen Farben und Schattirungen, elegante Federmäuse; auch das Geschlecht der Wahrsagerinnen war repräsentirt. Eine Königin der Nacht mit

ihrem schwarzen von goldenen Sternen durchwirkten Schleier theilte in geheimnißvoller Sprache abgefaßte Zettelchen und Decken aus; Harlekin in ihren buntenfarbenen Lappen sprangen, die Britische nach allen Seiten schwingend, lustig herum, bis die allgemeine Aufmerksamkeit durch eine mit großem Geräusch eintretende Charaktermaske in Anspruch genommen wurde. Es war dies eine Dame in einer Crinoline, mit der höchst überflüssigen Aufschrift: unerreichbar. Das ist ja nichts Seltenes, werden Sie sagen, meine Schönen, auch wir tragen Crinolinen; wir müssen daher, um verständlich zu sein, ein Beispiel wählen. Denn wenn wir sagten, es sei eine Riesen-Crinoline, so ist das nicht bezeichnend genug, um sie vor andern hervorzuheben, doch wenn wir sagen, daß sich benannte Crinoline zu den gewöhnlichen so verhielt, wie der Fingerhut einer Dame zu einer Crinoline — so glauben wir es doch faßlich genug gemacht, um ohne es zu wollen, den Neid mancher Damen zu erregen. Von einem Modegeck, der mit einer Vornette bewaffnet und mit dem Attribut des Altian versehen, auf die Frage, was er sei, mit Hinweis auf seinen Kopfschmuck stets antwortete: verheiratet, ist es zweifelhaft, ob er sich dies inhaltschwere Wort einstudirt, oder es als Gewohnheit sagte, so ernst und traurig klang es hinter der Larve hervor.

Festen Muth in Faschingszeiten! sagt Schiller — den hat das bereits erwähnte Valcomité dadurch bewiesen, daß es trotz der größtthätigen Erfahrungen einen zweiten Handstandsball arrangirte, der einem ondit zufolge besuchter als der erste war; doch wenn der erste als Positiv gar nichts war, so kann der zweite als Comparativ nicht viel gewesen sein, um so weniger, da ein fühlbarer Mangel an Tänzerinnen vorherrschend war. Und was ist ein Ball ohne Damen? Ein Tag ohne Sonne, ein Frühlingsspiel ohne den Keim Wonne, ein schönes Bild, wo zu Rahmen und Gemälde fehlen.

Nicht unerwähnt darf schließlich bleiben, die Courtoisie, die das Comité bei Vertheilung der Galleriekarten beobachtete. Die Sitze über 70 an der Zahl wurden mit Rücksicht auf die Damen, respektive ihre respektablen Crinolinen, bloß für 50 ausgegeben. Die Karten wurden ohne Rücksicht auf Nummer, Rang und Namen, nach der berühmten Maxime Machiavelli's: „wer früher kommt, ist früher da“ vertheilt. Nun kam vor Beginn des Balles eine Damengesellschaft, die von der Gallerie die Herrlichkeiten schauen wollte; um nun keiner den Vorrang zu gönnen und die strenge Unparteilichkeit zu wahren, ließ man sie ein Paar Stündchen auf dem Gange ihre Ungebuld abkühlen, nachher that sich die Thüre auf, allen zugleich Einlaß gewährend. Fürwar ein Muster eines genialen Auskunftsmittels!

Die Faschingschronik wäre hemit bis auf den heutigen Tag abgeschlossen, und wollen wir den schönen Leseleserinnen, denen sie vorzüglich gewidmet war, die fernern Ergebnisse unserer sorgfältig gesammelten Beobachtungen, falls sie sich interessant gestalten, mitzutheilen nicht unterlassen. —

Mittags bei ziemlich still und meiner als am 2. welche die Stadt tet. Diese Dem allzu große Erreg und obgleich anligte. Am Theater trãiascã (es leb wurde halt gema Fackelträger tanzt erschollen Hurrah sohn Bibesko's, waren, redeten in Demonstrationen A. Ghika. Auch d und die Leute zu ward mit lebhaft dem Rufe a kass

## Amerika.

hat eine reuoblist ser“ Soulouque Führer General Plaisance, den den auf ihrer Reichs erklären. und Mulatten b „Kaiser“ Soulo Prince rathlos u seiner Volkheiten günstigen Augen Traumen zu er ihm erhabenen bereite für ihr ften Vorwänden Palast zu verlaß überzeugt ist, da verlaßen.

Soulouque 1804 war er 2 Amarre, bis da fiel. Soulouque Unter Peshion unter Boyer C einer Mulatin, Präsidenten gew Generrier Oberst, Schloßgarde. 1. März 1847 er (damals 60) sich am 26. Augi Er kann weder l der Staatsverwa Kriegswissenschaft Neizüge gegen tana geschlagen. lich gegen die W von Plutthaten Negerin Weita, genannt, hat Pa aber keinen S

Wie der 2 Soulouque zwei entschlossen sein ihm dies kaum Siegern zu erwa 9 Jänner erlie großer Entmuth „vor 14 Tagen beliegen, hoffte i honte sein nar sie zur Ordnung Jweimal haben t feuert. Dies be meiner Generale fens beschloffen die durch die Um darf annehmen. sich schon vor 3 der Zamanabuch Cuba wegen, au bei der diesmal deru möglicherw England und S Sache ist eben d

Paris, det unter vorstch Angaben gegenw würdenträger mi das die Brochun nungen der Reg Turin, grando und Str gierung hat m trag über Lief schloffen.

Die Mitg nalen Eisenbah gereiff.

Turin, wurde das An nommen. Graf legende, durch rühmte Frankre hoffte England, Galtung wie i Emanzipation t Malia haltend ruhig, Einer tele die betrubende herzogin von 10. d. M. Mo Belgrad alle Milofsch alle und der Thron



art, die zu seinen individuellen Verhältnissen die passendste ist, und der er durch die zu leistenden Prämien gerecht werden kann.

M i c h a e l S t a l t n e r,
Direktor der k. k. Hauptdruckerei
zu Bruck a. d. Leitha.

Arad. Wir kommen auf den in der jüngsten Nummer unseres Blattes mitgetheilten Allerhöchsten Gnadenakt, wonach jedem Tabakpflanzler in Ungarn für jedes reducirte Joch Tabakbau-Acta ein Gnadenbetrag von zwanzig Gulden österreichischer Währung aus dem Tabakgefälle ausgefolgt werden soll, zurück, um von der freudigen Stimmung zu berichten, die dieser neue Beweis wahrhaft väterlicher Fürsorge unseres erhabenen Monarchen für das Wohl der getreuen Bewohner Ungarns in allen Schichten der Bevölkerung unserer Stadt und Umgebung hervorgerufen hat.

Wir haben erst kürzlich der verdienstlichen Leistungen gedacht, welche die im Buthiner Bezirke stationirte Gensd'armier-Abtheilung bei der Bewältigung einer weit verzweigten Räuberbande entwickelte, die daselbst durch eine geraume Zeit Leben und Eigenthum unsicher gemacht hatte. Einer besonderen Auszeichnung hatte sich jedoch der Corporal Carl Seber, durch seine Tapferkeit und Hingebung im öffentlichen Sicherheitsdienste, und speciell in diesem Falle durch sein muthvolles und erfolgreiches Benehmen verdient gemacht, wofür er auch durch die Gnade Seiner k. k. Apostolischen Majestät mit dem silbernen Verdienstkreuze belohnt wurde.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist den politischen Flüchtlingen Cornel F o r n e t, Paul L ö t h und Philipp K o r n aus Ungarn, Johann Daniel P r e n n e r, Wolfgang S j a, Ignaz S j a, Stefan Nagy und Alexander V o r s a h aus Siebenbürgen, Stanislaus Ritter von K r o b i t z, Michael M o s t e c z a n s k i, Emerich T h o r z e w s k i, Alois K r a s i n s k i, Rudolf K o c h l e w s k i, Ladislaus von P o n n i s k i, Thomas D a m a s i e w i c z und Erasmus S t r z e l e c k i aus Galizien, dann Franz K o r b e l aus Böhmen, über ihr im gesandtschaftlichen Wege eingebrachtes Ansuchen die straffreie Rückkehr in den österreichischen Kaiserstaat bewilligt worden.

Der Herr Cardinal Fürst-Primas von Ungarn, Johann von Scitovskij, wird am 5. November d. J. sein fünfzigjähriges Priester-Jubiläum begehen, ein Fest, welches unter diesen höchsten Würdenträgern der ungarischen Kirche seit dem nun beinahe neun Jahrhunderte zählenden Bestande der Kirche erst zum drittenmale vorkommt. Ungarn hatte im Ganzen 72 Primase, von welchen der Primas Graf Georg Szecsenyi, dann der Primas Graf Emerich Eszterhazy allein jenes seltene Fest feiern konnten. Cardinal Scitovskij ist nun der dritte dieser Jubilare. In dem Jubiläum des Grafen Szecsenyi, welches derselbe in Pestburg beging, hatte sich selbst Kaiser Leopold persönlich eingefunden, und als Graf Eszterhazy im Jahre 1739 seine goldene Messe las, waren außer den Repräsentanten der gesammten ungarischen Kirche, dann beinahe allen Großen des Landes, auch zahlreiche Deputationen aus allen Gauen Ungarns anwesend, und König Carl der Dritte von Ungarn, Vater der unsterblichen Kaiserin Maria Theresia, begrüßte den Jubilanten mittelst eines eigenhändigen Glückwunschscheins, welches ein eigens hiezu abgeordneter königlicher Bote dem greisen Priester feierlichst überreichte.

Heute Sonntag (13. Febr.) wird in Gran die Konsekration Sr. Hochwürden des Herrn Dr. Mich. Haas zum Bischof von Szathmar durch Sr. Eminenz den Cardinal Fürstprimas vor sich gehen. Der Herr Bischof denkt noch im Laufe dieses Monats die Reise nach Szathmar anzutreten, wo die Installationsfeier dem Vernehmen nach auf die ersten Tage des Monats März festgesetzt ist.

Der Telegraphen-Direktor, Herr Dr. Brunner, welcher sich seit einigen Monaten in Angelegenheiten der projectirten Telegraphenleitung nach Alexandrien zu Ragusa befindet, hat dort die nöthigen Vorarbeiten so weit gefördert, daß die Drahtlegung schon im Frühjahr beginnen dürfte. Wie es heißt, wird sodann von Seite der k. k. Regierung eine Telegraphen-Gesellschaft concessionirt werden.

Die Herren Gebrüder Goldberger beabsichtigen in ihrem Establishment zu Altofen mit nicht unbedeutenden Kosten die Vorrichtung zu treffen, daß im Falle einer Feuersgefahr in einer Stunde mehrere tausend Eimer Wasser unmittelbar in die zufahrenden Behälter gefüllt werden können.

Wermischtes

Ueber die Entbindung der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm in Berlin wird berichtet: Die Geburt war eine sehr schwere. Das Kind kam scheinbar zur Welt, und es bedurfte aller Anstrengungen der Kunst, um es nach fast halbstündiger Bemühung in das Leben zurückzurufen. Hätte die Entbindung etwa noch 10 Minuten länger gedauert, so würde nach ärztlichem Ausspruch das Leben desselben kaum noch zu retten gewesen sein. Seitdem befindet sich die hohe Wöchnerin wie der junge Prinz unausgesetzt in dem erwünschtesten Wohlfsein. Die frohe Laune der Berliner ist dadurch so gecoekert worden, daß sie auch diese Gelegenheit nicht vorüber gehen lassen wollten ihren sprichwörtlich gewordenen Witz zu üben. Man hatte vielfältig gehofft und gewünscht die Entbindung würde am 24. Jänner, dem Geburts-tage Friedrichs des Großen eintreten, während sie erst am 27. erfolgte. Jetzt heißt es, 3. k. Hoheit sei doch eine prompte Zählerin, sie habe die drei Respekttage eingehalten. (Bekanntlich die Zeitfrist, innerhalb welcher ein fälliger Wechsel noch ohne Rechtsnachtheile gezahlt werden kann.)

Das Album Dolais erzählt, daß im Spital zu Dole vor einigen Tagen durch Verwechslung der Särge ein junges Mädchen von einem Peloton Dragoner zur Gruft begleitet und mit militärischen Ehren bestattet wurde, während der Sarg eines Soldaten der Garnison von Jungfrauen begleitet, von Mädchenhänden zur Gruft getragen und mit Blumen bestreut wurde. Fast nachdem beide Begräbnisse vollbrachte Thatsachen waren, wurde die Verwechslung der Särge entdeckt.

Man unterhält sich in Paris von einem Rothschild'schen Bonmot. Der Finanzminister soll den Baron gefragt haben, ob er meine, daß die Börse wohl Vertrauen zu dem Ausgange eines Krieges gewinnen würde, wenn die Regierung genöthigt sein sollte, sich auf einen Krieg einzulassen? „Gewiß“, erwiderte der Baron, „die Börse kann jetzt nur noch Vertrauen gewinnen, denn zum Verlieren hat sie keins mehr.“

(Krinoline.) Die Statistik hat sich wieder ein großes Verdienst erworben, sie zeigt, wie sündhaft es ist, ferner noch ein Sterbenswürthchen gegen die Krinoline zu sagen, diese vielverehrte Krinoline hat nahezu eine eigene Industrie gegründet. Im Laufe des Jahres 1858 wurden durch die Wäskwerke in Birmingham folgende Quantitäten Krinoline-Stahlbleche gewalzt: 6400 Centner für Birmingham und Sheffield, 37,500 Centner für Paris, 1800 Centner für Kassel, 500 Centner für verschiedene; zusammen 46,200 Centner. Zu Anfang des Jahres waren überdies bereits 12,000 Centner neu bestellt. Dazu kommt, was an andern Orten noch gewalzt wurde.

Handelsberichte

A. B. Arad, 12. Febr. Vom Getreidegeschäfte unseres Plazes in den letzten Tagen, ist außer einigen Schläffen in G e r s t e im Umlaufe von circa 3000 Metzen a 9 fl. W. W. nichts besonderes zu berichten. K u k u r u z wird von Spiritus-Erzeugern, mitunter auch von Speculanten a 8 1/2 - 9 fl. W. W. gekauft. Ebenso gelangte eine Partie Hafer von 600 Metzen a 7 fl. 36 kr. W. W. mit 10% zum Verkaufe. Auf dem geistigen Wochenmarkte bestand der größte Theil der zugeführten Früchte in Kukuruz, welcher a 8 1/2 - 3/4 fl. Absatz fand. Sonstige Früchte waren nur unbedeutend vertreten.

Für Spiritus ist fortwährend lebhaft Nachfrage und der Detail-Umsatz nahhaft, Preis 28 kr. C.M. Auch haben wir mehrere Schläffe, worunter einen auf 500 Eimer pro März - April, zu 28 1/2 - 29 fr. zu notiren. In T r e b e r U r d u r c h z u g belief sich der Umlauf der letzten Woche auf circa 1000 Eimer a 12 3/4 - 13 fl. C.M. incl. Gebinde. In Weinen ist außer einigen Detail-Verkäufen nichts gemacht worden.

Witterung fortwährend warm und angenehm.

Pest, 10. Febr. Heute Morgen hatten wir starken Nebel mit Frost, Nachmittags angenehme Witterung, Wasserstand im Abnehmen. Im Getreidegeschäfte war es heute wesentlich feier, für Weizen bestand gute Kauflust, in Folge deren einige nicht unbedeutende Abgänge zur Notiz effectirt wurden. Etwas davon war auch für Export bestimmt.

Wien, 9. Febr. Spiritus. Bei vorwiegend starker Kauflust ist die Tendenz steigend, und wurde gestern auf Lieferung pro März, April und Mai zu 31 kr. per Grad gehandelt. Spiritus 33grad. Waare behauptet den Preis von 29 1/2 - 29 3/4 kr. per Grad. Die Produzenten sind mit ihren Verkäufen um so zurückhaltender, als bei Abnahme der Auktionsvorräthe jetzt immer mehr fühlbar wird und steht man sich dem Vernehmen nach in manchen Gegenden schon veranlaßt, ausgewachsenen Weizen in den Brennereien zu verwenden, welcher zu angeführtem Zwecke in Mähren bis 3 fl. B. B. per nied. österr. Metzen bezahlt wird.

Amtliches

Ernennungen. Sr. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. Februar d. J. die bei dem k. k. Oberlandesgerichte in Oedenburg erledigten zwei Rathsstellen extra statum dem Landesgerichtsrathe und Staatsanwälte zu Oedenburg, Heinrich W e g e r e r, und dem Landesgerichtsrathe bei dem komitatgericht zu Zala-Egerseg, Johann von S a r l a y, Allergnädigt zu verleißen geruht.

Sr. k. k. Apostolische Majestät haben die Wahl des Fürsten Adolf zu Schwarzenberg zum Präsidenten der Landwirthschaftsgesellschaft in Wien allergnädigt zu bestätigen geruht.

Das Ministerium des Innern hat dem k. k. Komitatgerichtsrathe zu Kaposvár im Somogyer Komitate, Karl v. G y ö r y, auf sein Ansuchen das Abgeschiedenheitsschreiben, gegen Ertrag der gesetzlichen Taxe verliehen.

Die k. k. Finanzlandesdirektionsabtheilung in Großwarden hat den provisorischen Abhanten der Zillaalbestände, Franz F u s s i g, zum Kassier bei derselben Abtheilung und den abjurirten Komptenpraktikanten der Finanzlandesdirektion in Trieft, Dr. Hermann D a n n e r, zum provisorischen Finanzkommissar 3. Klasse ernannt.

Auszeichnungen. Sr. k. k. Apostolische Majestät haben allergnädigt zu gestatten geruht, daß der k. k. Statthalterrat in Ofen, Josef F a n d l e r, den päpstlichen Christusorden, der Kreiskommissar, Adolf v. D u c h o n in Eugos, das Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregoriusordens annehmen und tragen dürfe.

Erledigungen. Obergerichtspräsident, 1470 fl. bis 10. März b. d. Ofner Finanzlandesdirektionsabth. 3er. Lehrstühle in Rittfeld, 262 fl. 50 kr. W. mit Kost und Wohnung, bis 28. Febr. beim Ragendorfer Etahlrichteram. Abjantenstelle bei der Zillaalbestände in Großwarden, 840 fl. bis 1. März bei der Finanzlandesdirektionsabth. das Kommissariatsstelle b. d. Statthalteramt in Miskolc, 300 fl. b. d. Abjanten Kommissariatsstelle in Kaschau, Rathstellersstelle b. d. Bergbäuer Komitat, 915 fl. binnen 4 Wochen b. Präsidium. Gymnasiallehrerstellen für flüssige Sprachen, für deutsche Sprache, Geographie und Geschichte, in Ungvár, 735 fl. bis 31. März b. d. Statth. Abth. zu Kaschau. Gerichtspräsidentenstelle, 525 fl. binnen 4 Wochen b. Bergbäuer Komitat, Präsidium.

Concurrenz. Ueber Johann W i m m e r, Wermischtswarenhandler in Wien bis 15. April. Wenzel B e i t l, Hofbuchhaltungsaccessist in Hernald bis 16. März. Michael K u s y, gem. Trattier am Elisabeth-Westbahnhofe in Wien bis 31. März. Anna K u s y, Trattiers-Gattin in Wien bis 31. März. Josef G r o s s o n i g, Schneidemeister in Wien bis 21. März. Karl S t a d l e r, k. Beamte in Graz bis 2. März. Friedrich L e h n e r, Schneidemeister in Bozen bis 15. März. Kamil und Johann S a u b t m a n n, Handelsleute (firma Saubtmann & Comp.) in Prag bis 30. Juni. Wilhelm B e r g e r, Tuchmachereister in Bielez bis 30. April. Michael M a z a n o, Kaufmann in Zapperey bis 4. April. Josef W e i b e n f e l s, Schneidemeister in Ofen bis 23. April. Ignaz H e r m a n n, Uhrmacher in Ofen bis 23. April. Michael S t e i n e r, Mähermeister in Pest bis 17. März. Emilie K a n (geb. Zafalony) in Pest bis 20. April. Verlagsbesitzer der Emilie v. P r o n a y, geb. v. Balogh in Komhány bis 30. März. Adolf v. H a t t a, Kürschner in M. Theresienplatz bis 26. April. Adolph und Marie F r a n c i, Grumbesserer in Rume bis 31. März.

Pietro Novissi in Cremona bis 31. März. Filippo C a v i r a t i, Theateragen., in Mailand bis 15. März.

Concurrenz-Angebungen. Franz D o s a y & Comp., Gemischtswarenhandler in Geseled. Theophil W e i s, Maschinenfabrikant in Prag. Eugen S a l y a b o r i in Szegedin. S. S. F a l k e n b e r g, Buchbindereister in Pest. Maria L a u g e r (geb. Bauer) in Pest. Martin L a n g e r in Pest.

Fremden-Liste

Zum weißen Kreuz. Die Herren: Pp. Buchwald, Gutsherr, von Dombeghás. - Wilhelm Klein, Kaufmann; Ignaz Steinberg, Buchhalter; J. Schwarzer, Doktor der Rechte von Pest. - K. Reitel, Agent; D. G. Mitrosky, Kaufmann, von Wien. - Franz, Hablitschek, herrsch. Beamter, von Borosbeses. - Franz Arabl, G. Belitschek, Kaufleute, von Kippa. - D. Ohneder, Reisender, von Preußen. - Georg Friedrich, Kaufmann, von Weiskirchen. - Johann Fern, Fabrikant, von Böhmen. - David Weiß, Kaufmann, von Temesvár. - Frau Franziska Goldhorn, Kaufmannsgattin, von Temesvár.

Telegraphische Cours der Staatspapiere in Wien von 10. bis 12. Februar 1859.

Table with columns: Staatspapiere, Donnersf., Freitag, Samstag. Includes items like Staatsschuldb. in österr. W. zu 5%, National-Anlehen, Metalliques zu 5%, etc.

Wechsel-Cours

Table with columns: Bank- (Platz) Eronto, Augsburg für 100 fl. Curr., Frankfurt " 120 fl. Id. W., Hamburg " 100 Mk. - W., Leipzig f. 100 Thaler, London " 10 Pfd. - Stg., etc.

Wiener Körnerpreise von 12. Februar 1859.

Weizen 7600 Mtg. Banater loco Wieselburg 87 pfd. 4 fl. 20 fr. Moroscher loco Wieselburg 86 1/2 - 87 pfd. 4 fl. 41 fr. Wacsker loco Raab 86 1/2 pfd. 4 fl. 25 fr., 87 pfd. 4 fl. 30 fr. Wacsker loco Raab 84 pfd. 3 fl. 85 fr. Ungar. loco Wien 86 pfd. 4 fl. 41 fr. Korn 200 Mtg. Ung. loco Wien 80 pfd. 3 fl. 11 fr. Gerste 1000 Mtg. Ung. loco Wien 70 pfd. 2 fl. 83 fr. Umsatz im Weizen 25000 Mtg.

Wochenmarktpreise vom 11. Februar 1859.

Table with columns: Name der Verkaufartikel, Best., Mittl., Wind. Sub-columns: fl., fr., fl., kr., fl., kr. Includes items like Wiener Metzen, Weizen, Halbrucht, Korn, Gerste, Hafer, Kukuruz, etc.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

Correspondenz der Expedition.

Herrn Eusebius Jonasch in N.-Halmagy: Die rückständigen Nummern von Jänner sind nicht mehr vorrätzig. Der vierteljährliche Pränumerationspreis der „Araber Zeitung“ beträgt 2 fl. 50 kr.; wir haben für den eingekauften Betrag von 2 fl. 62 fr. Ihnen per 1 fl. 75 kr. ein Abonnement für Feber - März eröffnet und 87 kr. gutgeschrieben.

Empfehlung.

(Eingekendet.) Bei der jetzt herannahenden Frühlingsaison mache ich es mir zur angenehmen Pflicht, den Herrn Zimmermaler Braun, der auf Empfehlung mehrerer hiesigen Hausbesitzer alle Zimmer meines Hauses nicht nur auf das geschmackvollste und solideste malte, sondern auch die bescheidensten Preise machte, und mich daher in jeder Hinsicht vollkommen zufriedenstellte, zu dergleichen Arbeiten recht sehr anzupfehlen. Ein Hausbesitzer.

Hierzu eine Beilage.